

Bolboceras unicolorne Schrank. Auch von Schatzmayr bei Villach gefangen.

*Geotrupes *spiniger Marsh.* Nach Schatzmayr bei Villach nicht selten.

Sisyphus Schaefferi L. Von Forstrat Gobanz auch bei Villach gefangen.

*Onthophagus vacca L. *v. medius Panz.* Unter der Stammform, vereinzelt.

*Amphimallus *fuscus Scop.* Diese südliche Art wurde mehrmals bei Grafenstein erbeutet.

*Anoxia *villosa F.* Bisher nur bei Sachsenburg und Tarvis gefangen.

*Hoplia *praticola Duftsch.* Bei Grafenstein, Eisenkappel und Unterdrauburg.

— **brunnipes Bon.* Im oberen Gailtale nach Liegel nicht selten.

*Anomala *oblonga F.* Bei Villach und Sachsenburg je ein Stück.

*Phyllopertha horticola L. *a. ustulatipennis Villa.* Unter der Stammform, mehr minder häufig.

*Anisoplia *segetum Herbst.* Bei Völkermarkt und Grafenstein, vereinzelt.

— **cyathigera Scop.* Grafenstein, mehr minder selten.

Cetonia aurata L. Die Aberrationen **piligera Muls.*, **purpurata Heer*, **undulata Reitt.* unter der Stammform.

Potosia aeruginosa Drury. Wiederholt bei Klagenfurt gefangen.

Schwarzkiefer.

Durch die pflanzengeographischen Arbeiten Dr. Scharfetters, insbesondere durch dessen Mitteilungen in der österreichischen botanischen Zeitschrift 1908 über das Vorkommen der Schwarzkiefer im Kanaltale angeregt, wurde ich auf diese Holzart aufmerksam. Es fiel mir zunächst bei einem Ausfluge in das Loibltal auf, daß dieser Baum nach Passieren der Ortschaft Unterloibl an dem Orte, wo seinerzeit ein Felssturz erfolgt ist, mehrfach vorkommt und, so weit ich ausnehmen konnte, auch mehrfach den Felskopf auf der Westseite besetzt hält. Ich entschloß mich nun,

an verschiedene Forstverwaltungen zu schreiben, die mir in bereitwilligster Weise über das Vorkommen dieses Baumes Aufschluß gaben. Ich gebe nun deren Angaben wieder:

Die Voigtsche Forstverwaltung Görtschach schrieb mir, daß *Pinus nigra* Arn. in den Karawanken entschieden am östlichen Singerberge ihr größtes Verbreitungsgebiet hat. An der östlichen Abdachung dieses Berges gegen die Reichsstraße, am Rücken gegen die Sapotnica und im östlichen Teile des Südabhanges gegen Windisch-Bleiberg kommen Exemplare im Alter von etwa 200 Jahren vor und dürfte diese Baumart in dieser Gegend nahezu so stark wie die gewöhnliche Föhre (*Pinus silvestris*) verbreitet sein.

Auch am Harlouc unter der großen Kotla finden sich einige Exemplare vor und dürften dorthin erst vom Singerberge gekommen sein. Auch in der sogenannten Dobrova, also in der Ebene zwischen Unterbergen und Ferlach, wurden vor etlichen Jahren etwa hundertjährige Stämme der Schwarzföhre geschlagen und stehen jetzt dort noch einige einzelne Exemplare dieser Baumart. Im weiteren Loibltale kommt die Schwarzkiefer nur auf der sogenannten Pošna vor, und zwar nur auf der nördlichen und östlichen Lehne. Auch hier dürfte sie nach Anschauung der Voigtschen Forstverwaltung vom Singerberge aus angefliegen sein.

Im Waidischtale ist die Schwarzkiefer nur am Sattel zwischen den Bergen Jauernig und Matzen auf der sogenannten Herpetschnigalpe in vier Bäumen im Alter von etwa siebzig Jahren vertreten. Auch dort dürfte sie nach Anschauung der Voigtschen Forstverwaltung vom Singerberge bei starkem Weststurme angefliegen sein.

Am Rücken zwischen dem Ebriacher- und Trögernerbache auf der sogenannten Maloverschnikhube sollen Bäume im Alter von über hundert Jahren an der südseitigen Lehne gegen den Trögernbach vorgekommen, aber bereits geschlägert worden sein.

In allen diesen Fällen läßt sich das Bestehen der Schwarzföhre nicht auf künstliche Pflanzung zurückführen und handelt es sich nur um alte Bäume.

In neuerer Zeit wird in trockenen und schlechten Lagen mit Schwarzkiefer aufgeforstet. Um den möglicherweise natürlichen Einwanderungsweg festzustellen, wendete ich mich auch an die

Baron Friedrich v. Bornsche Gutsverwaltung in St. Anna und erhielt von derselben die Mitteilung, daß die Schwarzföhre im St. Annatale nie künstlich aufgeforstet wurde, jedoch spontan in einzelnen Exemplaren im Begunšicagebiete vorkomme. Nebenbei bemerkt, soll auch die Hopfenbuche, *Ostrya carpinifolia*, im St. Annatale beobachtet worden sein.

Im Barentale wurde nach Angabe des Graf Dietrichsteinischen Forst- und Rentamtes Hollenburg die Schwarzföhre in seinem Gebiete nie beobachtet. Neuerster Zeit wurde die Schwarzföhre nach Angabe der Freiherr v. Helldorffschen Forstverwaltung von dieser im Feistritzgraben (Rosental) angepflanzt. Weiters aber kommt dieselbe westlicher zwischen Kotschna und Mittagkogel nach der Mitteilung der Prinz Liechtensteinschen Güterverwaltung Rosegg sporadisch vor und geht auf den schattseitigen Lehnen bis 1300 *m* hinauf, fehlt aber in den Vorbergen. Dort wurde sie in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gesät und vegetiert neben den bestandbildenden Holzarten (Fichte und Buche). Sie ist von letzteren bis auf einzelne verkümmerte Exemplare verdrängt worden.

An den östlichen Ausläufern der Petzen und den westlichen Ausläufern des Ursulaberges kommen Schwarzföhrenjungbestände, die von künstlichen Aufforstungen herrühren sollen, vor. Der freiherrlich Helldorffschen Forstverwaltung in Griffen ist ein natürliches Vorkommen der Schwarzföhre in ihrem Gebiete nicht bekannt. Künstlich aufgeforstet, und zwar vereinzelt und horstweise, kommt sie im sogenannten Hirschenauerwalde in ebener Lage auf sandigem Alluvialboden, in der südseitigen Abdachung des Weißeneggerberges ob Eis auf rotem Sandsteine und auf Kalkboden bei Ruden, endlich auf Urgebirgsboden (Tonschiefer) in ganz jungen Kulturen bei Griffen vor und gedeiht vorzüglich. Es werden ihr die schlechtesten Standorte ohne Wahl des Untergrundgesteines behufs Verdrängung der gemeinen Kiefer in der Überzeugung zugewiesen, daß sie überall fortkommt und die Böden verbessert; allerdings leidet sie an Empfindlichkeit gegen Schneedruck. Ein weit nördlicherer Standort ist die Klieningersstraße, wo die Schwarzföhre in vierzig- bis fünfzigjährigen Exem-

plaren vorkommt; außerdem in den sogenannten gräflich Henckelschen Jubiläumskulturen bei Wiesenau.

Nach dem Mitgeteilten scheint in den Karawanken eine natürliche Einwanderung vom Süden her nur über das St. Annatal und durch das Loiblthal, vielleicht auch westlich und östlich der Koschuta nachweisbar zu sein. Benz.

Der Millstättersee und die Domitian-Legende.*

Von Josef Lorber.

Die neuere Forschung bringt über die Gründung des Stiftes Millstatt und seiner großen Stiftskirche immer mehr Klarheit in die Geschichte dieser alten Baudenkmale aus dem 11. Jahrhundert. Die Zustände und Ereignisse vor dieser Zeit verlieren sich hingegen in vorhandene Urbarnamen und in die geschichtliche Volkssage.

In der Generalstabkarte liest man den Namen G. u. K. Dombra, Platitzen, Pontasch, Tschierweg, Görttschach, Maskarnitzen, Traschischk, Obere und Untere „Dobra“ in Seeboden (nach der Katastralkarte). Diese Namen finden sich längs des alten Verkehrsweges von Millstatt gegen Gmünd, wo ein Anschluß an die alte Hauptverkehrsstraße Teurnia (St. Peter im Holz), Gmünd, Salzburg gefunden wurde. Die alten Siedlungen lagen somit in höheren Terrainstufen und auch der entferntere Ort Döbriach (dobri) erreichte die Meereshöhe von 616 m.

Aus dieser Zeit hat auch die geschichtliche Sage mit ihrer bilderliebenden Redeweise einiges aufbewahrt. Sammlungen hiervon finden sich im Buche von Dr. Fritz Pichler: „Seebad Millstatt 1879“, ferner in der Zeitschrift „Carinthia“ des kärntnerischen Geschichtsvereines vom Jahre 1899, Nr. 2 und 3. In diesen Schriften ist folgendes zu lesen:

„Zur Zeit, als der Millstättersee noch größer war und bis an die Abhänge von Obermillstatt hinaufreichte, lag auf dem südlichen Ufer desselben auf einer Felshöhe zwischen Millstatt und

*) Siehe Generalstabkarte, Blatt „Millstättersee“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [103_23](#)

Autor(en)/Author(s): Benz Robert Frhr v.

Artikel/Article: [Schwarzkiefer 85-88](#)